

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 38

Artikel: Divorzio all'Italiana
Autor: Scarpi, N.O
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509093>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Divorzio all'Italiana

So hieß der ungewöhnlich amüsante Film, darin mit fröhlichem Zynismus bewiesen wird, daß man in Italien seine Frau ermorden muß, wenn man sie loswerden will. Das Erstaunlichste war wohl, daß dieser Film in Italien gedreht und aufgeführt und ins Ausland exportiert werden durfte.

Die Scheidungsfrage ist in Italien von einem glücklich verheirateten Sozialisten wieder aufgerollt worden, der den symbolkräftigen Namen Fortuna trägt. In den letzten Wochen und Monaten verdrängten die Sorgen der Kabinettsbildung mit allem, was da hinter den Kulissen in solchen Fällen vorzugehen pflegt, die andern, wie der Außenstehende meint, wichtigeren Sorgen. Doch nun gibt es ein Kabinett, das allerdings auf das Wohlwollen nicht darin vertretener Parteien angewiesen ist, und so wird im Herbst auch die Scheidungsfrage vielleicht wieder aktuell werden.

Im alten Oesterreich war den Katholiken auch keine Scheidung erlaubt, und so gab es einen «Ver-ein katholisch geschiedener Eheleute», der vergeblich gegen das Verbot kämpfte. Klügere fuhren nach Ungarn, wo Trauung und Scheidung nach bürgerlichen Gesetzen vollzogen wurden. Man wurde ungarischer Staatsbürger, was wohl nur eine nicht erschütternde Geldfrage war, und dann konnte man sich scheiden lassen, so oft man wollte.

Derzeit gibt es acht größere Staaten, die keine Scheidung gestatten. Neben Italien natürlich Spanien und Irland und dann einige südamerikanische Staaten. In der Revue *Time* findet sich ein kurzer historischer Rückblick. Die Sage will, daß Romulus drei Scheidungsgründe anerkannte: Ehebruch, Vergiftung des Kindes und Aenderung des Schlosses an der Schlafzimmertüre. Kaiser Justinian erlaubte wohl die Scheidung, wenn beide Teile einverstanden waren, doch die Geschiedenen mußten das Gelübde lebenslänglicher Keuschheit ablegen. Caesar flirtete zwar mit Kleopatra und das nicht ohne Folgen, aber heiraten durfte er sie nicht, denn daheim wartete, über jeden Vorwurf erhaben, die Gattin Calpurnia.

Im heutigen Italien sollen 2 500 000 Menschen von ihren Ehepartnern getrennt leben. Die Schriftstellerin Gabriella Parca schätzt, daß «nicht weniger als 5 000 000 Menschen in das Drama der Unauflöslichkeit der Ehe verwickelt sind und unter dessen Folgen leiden». Eine dieser Folgen, und wahrscheinlich nicht

die schmerhafteste, ist, daß illegitime Verbindungen Brauch sind und ohne weiteres hingenommen werden. Das bekannteste Paar war Carlo Ponti und Sofia Loren. Nach allerlei Mißhelligkeiten – auch das Gefängnis drohte ihnen – wurde Ponti Franzose, und so scheint die Ehe jetzt unangefochten zu sein. «Man muß doch wissen, welche Freunde mit wem zusammenleben», sagte ein Mailänder Arzt. «Nicht aus Klatschsucht oder um einen Skandal zu provozieren, sondern einfach um die Einladungen zu Gesellschaften richtig zu adressieren.»

Für sehr viele, wohl für die meisten, löst das Problem sich nicht so einfach. So wird von einem zwanzigjährigen Mädchen berichtet, dessen Gatte seinen Pflichten nicht nachkommen konnte. Sie wollte die Ehe vom Vatikan ungültig erklären lassen, doch dieses Verfahren dauert nun sechs Jahre, in denen sie keine Verbindung eingehen darf, denn ihre Unberührtheit ist ja das entscheidende Argument für die Lösung der Ehe. Eine Frau heiratete, nachdem ihr Gatte im Krieg als tot erklärt worden war, dessen Bruder und schenkte ihm zwei Kinder. Doch da erschien eines Tages der Totgeglaubte, dem beide Beine amputiert worden waren. Die zweite Ehe wurde ungültig erklärt, nach italienischem Gesetz aber war der Heimgekehrte der legale Vater der beiden Kinder. Die Familie lebt nun eben zu dritt – so will es die Moral des Gesetzes.

Es ist keineswegs sicher, daß Fortuna seinem Namen Ehre machen und mit seinen übrigens recht bescheidenen Anträgen durchdringen wird. Auch er läßt nur einige Gründe gelten: unheilbare Impotenz, Geisteskrankheit, lange Gefängnisstrafe, Ausnützung von Frau oder Tochter zur Prostitution, Mordversuch am Partner, Verlassen oder fünf Jahre dauernde Trennung. Und selbst diese nicht eben revolutionären Forderungen nennt die Opposition ein «patente di Casanova!» Fortuna dagegen nennt es die «Moralisierung des gegenwärtigen Zustands».

Die Kabinette werden vielleicht noch mehrmals wechseln, denn die Verteilung von Ministerportefeuilles ist nun einmal wichtiger als das Lebensglück von fünf Millionen Menschen. Dennoch möchte man nicht wünschen, daß die Scheidung auf italienische Art, wie sie Marcello Mastroianni köstlich vorerzählt, allzu sehr Schule macht.

N. O. Scarpi



SEREMIAS SAMMERMEIER

Verdorbener Sonntag

Frau bisch Du nüd rächt bi Troscht?
Bradwürscht häsch Du kauft vom Roscht?
Zwoo für Eus und zwoo für Kind
Wo zu Eus uf Bsuech choo sind?
Glaubsch mir hebed Gält wie Heu?
Mach es Habermues für Eu!



«Ich wollte nie die besten Jahre ihres Lebens — nur ein paar schöne Nächte.»